

Er macht sich plötzlich aus dem Staub
Und sendet den Gesellen.

6. „Einhundert Bagen mein Gebot,
Falls du die Kunst besitzest;
Doch merk' es dir, dich stach' ich tot,
So du die Haut mir rißeß.“
Und der Gesell: „Den Teufel auch!
Das ist des Landes nicht der Brauch.“
Er läuft und schickt den Jungen.

7. „Bist du der Rechte, kleiner Molch?
Frisch auf! fang an zu schaben;
Hier ist das Geld, hier ist der Dolch,
Das beides ist zu haben!
Und schneidest, rißeß du mich bloß,
So geb' ich dir den Gnadenstoß;
Du wärest nicht der erste.“

8. Der Junge denkt, der Bagen, drückt
Nicht lang' und ruft verwegen:
„Nur still gefessen, nicht gemückt!
Gott geb' euch seinen Segen!“
Er seiß ihn ein, ganz unverdugt,
Er weßt, er stutzt, er kratzt, er pußt:
„Gottlob! nun seid ihr fertig!“

9. „Nimm, kleiner Knirps, dein Geld
nur hin.

Du bist ein wahrer Teufel!
Kein andrer mochte den Gewinn,
Du hegtest keinen Zweifel;
Es kam das Zittern dich nicht an,
Und wenn ein Tröpflein Blutes rann,
So stach ich dich doch nieder!“

10. „Ei! guter Herr, so stand es nicht.
Ich hielt euch an der Kehle;
Verzucktet ihr nur das Gesicht,
Und ging der Schnitt mir fehle,
So ließ ich euch dazu nicht Zeit;
Entschlossen war ich und bereit,
Die Keh! euch abzuschneiden.“ —

11. „So, so! ein ganz verwünschter
Spaß!“

Dem Herrn ward's unbehäglich,
Er wurd' auf einmal leichenbläß
Und zitterte nachträglich!
„So, so! das hatt' ich nicht bedacht,
Doch hat es Gott noch gut gemacht;
Ich will's mir aber merken.“

120. Die alte Wäschfrau.

Abalbert v. Chamisso.

1. Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort in weißem Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen,
Im sechsundsiebzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiß
Ihr Brot in Ehr' und Zucht geessen
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

2. Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vernählt;
Sie hat des Weibes Los getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt;
Sie hat drei Kinder ihm geboren:
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

3. Da galt's, die Kinder zu ernähren;
Sie griff es an mit heiterm Mut,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt,
Entließ sie segnend ihre Lieben;
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heit'rer Mut geblieben.

4. Sie hat gespart und hat gesonnen
Und Flachs gelauf und nachts gewacht,
Den Flachs zu seinem Garn gesponnen
Das Garn dem Weber hingebracht;
Der hat's gewebt zu Leinwand;
Die Schere brauchte sie, die Nadel;
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde sonder Tadel.

5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie
schätzt es,
Bewahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr erstes und ihr letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

6. Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.